Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 64 (1997)

Artikel: Zur Geschichte des Wasserhahns : die römischen Wasser-Armaturen und mittelalterlichen Hahnen aus der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein

Autor: Drack, Walter / Baumgärtel, Otto A.

Kapitel: Zu den Nürnberger Zapfhahnen und ihren Meistermarken

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379004

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beitrag

Otto A. Baumgärtel

Zu den Nürnberger Zapfhahnen und ihren Meistermarken

Zu den Nürnberger Zapfhahnen und ihren Meistermarken

Die Forschungen von Dr. Walter Drack über die mittelalterlichen Zapfhahnen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein, auf die ich im Herbst 1994 aufmerksam gemacht wurde, haben eine Fülle von Stücken aufgespürt, die in Nürnberger Rotschmiedewerkstätten hergestellt wurden. In einem umfangreichen Briefwechsel hat mich Herr Drack in den letzten zwei Jahren mit Fotografien und Fundangaben von Zapfhahnen aus ganz Europa versorgt. Seine rege Sammeltätigkeit hat dabei vor allem auch viele bisher nicht belegte Meistermarken ans Licht gebracht. Anhand der von mir ausgewerteten Akten in den Nürnberger Archiven und von zahlreichen Vergleichsstücken, die ich zusammengetragen hatte, liessen sich viele der von Walter Drack ermittelten Zapfhahnen genau datieren, teils sogar bestimmten Werkstätten zuschreiben. Aus diesem Grund bot es sich an, seinen Forschungsergebnissen einen kleinen Beitrag über die Nürnberger Zapfhahnen und ihre Meistermarken anzuschliessen.

Die Nürnberger Rotschmiede und Zapfenmacher

Wie früh man in Nürnberg mit dem Messingguss begonnen hat, ist nicht genau bekannt. Die Anfänge dürften um 1300 liegen. Bereits hundert Jahre später war Nürnberg in Deutschland die Stadt mit den meisten Rotschmiedewerkstätten. Der Spanier Pero Tafur berichtete 1438, dass in Nürnberg «viele Handwerker, besonders für jede Arbeit in Messing», wohnten[197].

Das Handwerk befand sich in beständigem Aufschwung: Die reichsstädtischen Bürger- und Meisterbücher der Jahre 1370 bis 1429 nennen die Rotschmiede zum ersten Mal als eigenes Handwerk und verzeichnen bereits 74 Meister. 139 Rotschmiede sind in den Meisterbüchern von 1429 bis 1462 eingetragen, 165 in den Listen von 1462 bis 1496, 249 (einschliesslich einiger Fingerhuter) zwischen 1496 und 1533. Allein für diesen Zeitraum sind also 627 Rotschmiede namentlich bekannt[198].

Sicher beschäftigten sich nur wenige Rotschmiede mit dem Bildguss. Die meisten stellten Haus- und Kirchengerät her. Das erhaltene Inventar der Werkstatt des Jörg Amman von 1529 zeigt die grosse Vielfalt und nennt unter anderem auch Zapfhahnen[199]:

«Item siben gross messin zapffen umb ain guldein.

Item vier messin schleuch (? Brunnenhahnen), ye drey fur ain guldein, thut ain

gulden zway pfundt vierundzwainzig pfennig.

Item zwelff messe zapffen umb ain guldein.

Mer funffunddreyssig messin zapffen, ye funffzehen fur ain gulden, thut zwen gulden zway pfundt vierundzwainzig pfennig.

Item fur klein messin zapffen ain gulden neuntzehen pfennig.»

Nürnberg belieferte mit den Messingwaren weite Teile Europas, wie dies auch die Fundorte spät- und nachmittelalterlicher Zapfhahnen zeigen. Eine Ursache des Erfolges war die Spezialisierung der Rotschmiede nach ihren Erzeugnissen. Seit 1408 werden Waagmacher, seit 1447 Gewichtmacher und schliesslich seit um 1500 neben anderen Spezialberufen auch die Zapfenmacher genannt. Diese Spezialisierung wurde die Grundlage einer Massenproduktion mit überlegener Qualität und günstigen Preisen. Nur wenige lokale Werkstätten konnten mit dem Angebot aus Nürnberg konkurrieren.

Noch um 1800 gab es, wie zeitgenössische Quellen belegen, einen ausgedehnten Export: «Die Hahnen- oder Zapfenmacher verfertigen allerley Arten von messingenen Hahnen oder Zapfen für Wein-, Bier- und Branntweinfässer. ... Sämmtliche Produkte der verschiedenen Arten des Rothschmiede-Handwerks gehen nicht nur in alle Gegenden Deutschlands, sondern auch sehr häufig nach Russland, Spanien, Italien etc.[200]» Im 19. Jahrhundert, mit dem Niedergang des Handwerks, verlegte man sich auf die Anfertigung von Armaturen, konnte aber mit der industriellen Produktion nicht Schritt halten. Die auf das Handwerk der Rotschmiede folgende Innung der Rot- und Glockengiesser wurde schliesslich 1936 aufgelöst.

Die Wichtigkeit der Zapfenmacher wird durch ihren Rang innerhalb des Rotschmiedhandwerks deutlich. Sie stellten neben den Leuchtermachern, Gewichtmachern, Drechslern und seit 1699 den Ringmachern stets einen der vier bzw. fünf Geschworenen, die dem Handwerk vorstanden. Die Fülle der schriftlichen Nachweise in den Nürnberger Archiven unterstreicht die Bedeutung der Zapfenmacher und ihrer Erzeugnisse: neben den Zapfhahnen waren dies auch Leuchter, Schüsselringe, Rechauds, Bügeleisen, Mörser und verschiedene kirchliche Geräte. Diese Quellen geben auch Aufschluss über die Begriffe: das Material wird stets Messing genannt, der Zapfhahn heisst «Zapfen» oder «Hahnen», das Drehküken «Wirbel» oder, viel seltener, «Zapfen». Neben der Bezeichnung «Zapfenmacher» für den Hersteller kommt nach 1700 immer häufiger der Ausdruck «Hahnenmacher» vor.

In Nürnberg blieben ausserdem zahlreiche Abbildungen von Zapfenmachern und ihren Erzeugnissen erhalten. Hier sind zunächst die Handwerkerdarstellungen und Porträts in den Hausbüchern der Mendelschen und Landauerschen Zwölfbrüderstiftungen zu nennen. Sie illustrieren neben verschiedenen Typen der Zapfhahnen auch Arbeitsschritte bei der Herstellung. Die Bilder lassen sich nicht immer aufs Jahr genau datieren. Die unten genannten Daten be-

ziehen sich auf die Aufnahme der Meister in die jeweilige Stiftung oder, wo diese Angabe fehlt, auf das Todesjahr des Dargestellten. Ein beliebtes Motiv ist das Ausschleifen des Gehäuses für das Drehküken, das zuerst 1565 bei Hans Zeuller gezeigt wird[201].

Auch in Christoph Weigels 1698 erschienenem Ständebuch ist dieser Arbeitsschritt in der Werkstatt eines Zapfenmachers festgehalten. Das Werkzeug dafür ist noch einmal auf dem Tisch im Hintergrund zu sehen[202]. Besonders aufschlussreich sind schliesslich die Handregister der Rotschmiede mit Wappen und Porträts von Zapfenmachern, die Geschworene waren (Stadtarchiv Nürnberg). Sie zeigen, ebenso wie die Epitaphien einiger Meister auf den Nürnberger Friedhöfen, in beträchtlicher Zahl Handwerkserzeugnisse und immer wieder auch Meistermarken. Sie sind damit nicht nur eine wichtige Quelle für die unterschiedlichen Zapfhahntypen, die in Nürnberg hergestellt wurden, sondern liefern auch Hinweise für die Zuschreibung erhaltener Stücke an bestimmte Werkstätten.

Plastisch verzierte Zapfhahnen und die Nürnberger Metallplastik

Im Zusammenhang mit den Nürnberger Kleinbronzen und Brunnen – also Arbeiten des Hans Frey, der Vischer und später der Labenwolf und der Wurzelbauer – wurden seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts plastische Schmuckmotive für Zapfhahnen entwickelt. Der Auslauf ist fast immer als Tierkopf, das Drehküken meistens als Meerwesen oder Delphin gestaltet. Vor allem der Formenschatz der Vischer-Werkstatt scheint hier Anregungen gegeben zu haben; man fühlt sich zum einen erinnert an die Sirenen des Sebaldusgrabes (1508 – 1519), zum anderen an Delphinmotive, wie sie 1530 in der unteren Zone der Marientafel von Hans Vischer in der Stiftskirche zu Aschaffenburg vorkommen.

Ein wichtiges Bindeglied zur Kleinplastik ist eine Gruppe halbfiguriger Brunnenweibchen, die seit um 1530 entstand und, was die künstlerische Erfindung und die Bildhauermodelle betrifft, Augsburger Einfluss verrät[203]. An den Auslaufröhren dieser Wandbrunnen kommen nämlich sowohl die Delphingriffe vor als auch Griffe, bei denen die Vorderseite als doppelschwänziges Meerweibchen, die Rückseite entsprechend als Triton gestaltet ist. Auf dieses Motiv könnte man einen Rechnungseintrag im Haushaltungsbuch des Nürnberger Patriziers Paulus Beheim von 1558 beziehen: «Dem rotschmiedmaister Pangratz zahlt für ein messes pild, wilds fräulein und man, so das wasser geben, 4 fl.» Ist damit die Verbindung zu Pankraz Labenwolf einigermassen gesichert, so hat das «einschwänzige Meerfräulein» eine Nähe zu Benedikt Wurzelbauer: besonders schöne Beispiele dieses Typs ähneln nämlich in Gesicht und Haartracht Kleinplastiken aus seiner Werkstatt, z. B. der Abundantia im Herzog-Anton-Ulrich-Museum in Braunschweig.

Die enge Verwandtschaft zur Metallplastik, vor allem den Brunnen, erstaunt nicht, waren die Zapfenmacher doch auch für den Guss von Messingteilen der Wasserleitungen zuständig. Die Nürnberger Röhrenmeister beanstandeten 1589, dass die Rotschmiede sogar Bleirohre herstellten und sich darauf bezogen, dass die «Pleyen Röhrn vor Lanngen Jarn durch ihre Maister auch gegossen» wurden. In einem Zusatz zur Rotschmiedordnung wurde daraufhin festgelegt, dass die Rotschmiede «sich billich an dem, was sie von messing Zu den Prunnen vnnd wasserwercken giesßen, genügen Lassen» sollten. Bis zum Zweiten Weltkrieg befanden sich noch einige schön verzierte, grosse Zapfhahnen mit Delphingriffen in Brunnennischen in den Höfen von Nürnberger Bürgerhäusern. Ein Wandbrunnen im Museum für angewandte Kunst in Köln besteht aus einer Wandplatte mit einer floralen Maske, aus deren Maul ein Zapfhahn mit Tierkopfauslauf und Sirenengriff entspringt.

Am Rathausbrunnen von 1585 in Ulm – die Rotgiesser dort waren dem Nürnberger Handwerk eng verbunden – sind acht Auslaufhahnen mit Delphingriffen angebracht. Die Kugeln im Maul der Delphine sind hier mehrfach für ein Wasserspiel durchbohrt, wie dies ähnlich auch an sicher nürnbergischen Stücken im Gewerbemuseum und im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg der Fall ist. Bei Sirenen sind gelegentlich die Brüste und der Nabel für einen ähnlichen Brunnenmechanismus eingerichtet, z. B. an Stücken im Bayerischen Nationalmuseum und in Münchner Privatbesitz. In diesen Zusammenhang fügt sich auch ein Stück mit Tierkopfauslauf ein, bei dem der Griff unverziert ist: Über den ganzen Kopf verteilt, finden sich Bohrungen für die Wasserstrahlen (Nationalmuseum, Kopenhagen). Die Reste von Farbfassung an einem Drehküken mit zweischwänziger Meerjungfrau im Bayerischen Nationalmuseum, München, weisen ebenfalls darauf hin, dass es sich um Brunnenzierat handelt.

Die Verwendung der plastisch verzierten Zapfhahnen

Die Grössen- und Qualitätsunterschiede der plastisch verzierten Zapfhahnen sind erheblich, was zum Teil mit der Verwendung zu tun hat. Die grossen Stücke werden vorwiegend an Brunnen angebracht gewesen sein. Ein untrügliches Indiz dafür sind häufig Lötspuren oder Gewinde, die auf die feste Verbindung mit einer Wasserleitung hindeuten. Es ist jedoch auch gesichert, dass verzierte Zapfhahnen in unterschiedlichster Grösse an Bier- und Weinfässern gebraucht wurden. Christoph Weigel nennt 1698 ausdrücklich die «Stück-Fass-Röhren», deren Öffnung «in Gestalt eines grossen wohl-proportionirten Wurm-Maules, die Hanen aber in der Form eines Wall-Fisches oder Meer-Wunders gegossen und ausgearbeitet» seien. Oft sind die Abnutzungs- und Schlagspuren an den erhaltenen Stücken ziemlich eindeutig.

Kleine verzierte Zapfhahnen, vor allem mit Delphinen und einschwänzigen Sirenen als Griff, waren meistens für Zinngefässe gedacht. Sie kommen häufig an den grossen Schleifkannen unterschiedlicher Provenienz vor. Da diese Kannen oft beschriftet sind, liefern sie wichtige Anhaltspunkte für die Datierung. Verzierte Zapfhahnen lassen sich an ihnen im ganzen 17. und 18. Jahrhundert und gelegentlich noch nach 1800 nachweisen. Ganz kleine Delphinhahnen finden sich sogar noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts an zinnernen Wasserblasen und an Puppenöfen; in Nürnberger Musterblättern wird dieses Modell «Maschinenhahn» genannt.

Die Motive: Meerwunder und Delphine

Die plastisch verzierten Zapfhahnen fanden in grösserer Zahl schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Eingang in Kunstgewerbemuseen und Sammlungen. Sie wurden damals als typische Zeugnisse der deutschen Renaissance hoch geschätzt. Die grossen Stücke mit den «Meerwundern», um einen in den Nürnberger Akten und auch von Christoph Weigel 1698 gebrauchten Ausdruck zu benutzen, scheinen tatsächlich oft noch dem 16. Jahrhundert oder wenigstens der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts anzugehören. Gemeint sind ein- und zweischwänzige Meerweibchen und Tritonen, die in breiter Motivvielfalt vorkommen, bis hin zu delphinhaltenden, wappentragenden, ein Füllhorn leerenden oder trompeteblasenden Varianten.

Auf dem Epitaph des Hans Zeltner ist 1605 ein Zapfhahn mit dem zweischwänzigen Meerweibchen abgebildet[204]. Länger gebräuchlich waren anscheinend die Griffe mit der einschwänzigen Sirene, wie sie 1612 an Ablassventilen eines Feuerlöschfahrzeugs auf Zeichnungen von Georg Mendel (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg) sowie 1625 bei Peter Schletz und 1648 bei Friedrich Findeis auf Epitaphien vorkommen[205]. Spätere Stücke, im kleineren Format, finden wir oft an zinnernen Schleifkannen.

Eine besonders lange Tradition hat der, verglichen mit den Meerwundern, häufigere Delphingriff. Seine Geschichte reicht zwar in die Renaissance zurück, «Delphin-Hahnen» finden sich in den Listen der Meisterstücke jedoch noch 1814 bei Georg Pabst und Johann Frühinsfeld, 1816 bei Christian Viktor Prückner und 1822 bei Sigmund Gussner. Eines der wenigen gemarkten Stücke ist von Johann Georg Dürsch, Meister 1733, bezeichnet (Privatbesitz München). Es stammt sicher von einem Brunnen aus einem Nürnberger Bürgerhaus und ist einem «noch ganz im Charakter des Vischer-Stils seehundartig glatt modellierten» Zapfhahn äusserst ähnlich, den Walter Stengel veröffentlicht und, nach dem Oberflächencharakter, sicher viel zu früh in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert hat[206].

Zeitgenössische Abbildungen stützen die Beobachtung, dass das Delphinmotiv bis zum Ende des 18. Jahrhunderts beliebt war. Die Reihe der Darstellungen

enthält 1582 das Epitaph des Veit Hofmann[207], 1617 das Wappenschild des Martin Hofmann (Bayerisches Nationalmuseum, München), 1656 das von Sigmund Bonifatius Lindner gestiftete silberne Sargschild der Rotschmiede[208], 1657 das Porträt des Georg Zeltner[209] und 1664 das Schild am Stuhl des Rotschmiedehandwerks, der sich ursprünglich im Nürnberger Heilig-Geist-Spital befand (jetzt in St. Lorenz, Nürnberg). Auf Wappen und Porträts in den Handregistern sind Delphinzapfen bei den Geschworenen Hans Heckmann 1679, David Zeltner 1683, Hans Christoph Zeltner 1687, Johann Löhner 1728, Georg Löhner 1738, Wolfgang Andreas Staudt 1749, Johann Michael Küntzel 1763, Conrad Schumann 1783 und Johann Georg Vogelgesang 1788 vertreten. Den Abschluss bildet 1789 das Porträt des Johann Adam Prückner[210]. Zapfhahnen mit Delphingriffen finden sich auch auf zwei Herbergsschildern der Rotschmiede, die die Jahreszahl 1831 tragen, aber zweifellos aus dem 18. Jahrhundert stammen (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg).

Meerwunder und Delphine gehörten auch sonst zum Motivschatz der Nürnberger Rotschmiedewerkstätten. Die Füsse von Schüsselringen sind häufig als eingerollte Delphine, seltener als Sirenen ausgebildet. Bei einer Gruppe von durchbrochenen und ziselierten Schüsselringen sind Medaillonköpfe zwischen Fabelwesen und phantastischen Tieren angeordnet, die ganz ähnlich wie die Zapfhahngriffe aussehen[211]. Schliesslich gibt es Gemeinsamkeiten mit dem figürlichen Schmuck an Kronleuchtergriffen und Gewichten. Delphine und «Meerfräulein» als Stützen für den hölzernen Griff von Bügeleisen waren sicher nicht von ungefähr üblich, hat sich der Spezialberuf der Bügeleisenmacher doch im 18. Jahrhundert aus den Leuchtermachern und den Zapfenmachern entwickelt. Lorenz Renner, Meister 1744, von dem sich solche Bügeleisen erhalten haben, wird in den Akten des Rotschmiedehandwerks sogar als Zapfen- und Bügeleisenmacher geführt.

Gegenüber den Meerwundern und Delphinen sind andere, plastische verzierte Griffe eher selten. Zu erwähnen sind hier vor allem Tiere, z. B. Affen, Löwen, Gänse oder groteske Vögel, wie wir ein Beispiel 1703 auf dem Porträt des Reichhardt Standhartinger sehen[212]. Dagegen finden wir häufig Zapfhahnen mit Tierkopfauslauf und ganz einfachen Griffen, und zwar schon seit dem 16. Jahrhundert. Einen Beleg für die Verwendung solcher Stücke an Brunnen liefert Conrad Geigers Gemälde «Tod des Seneca», 1794, im Städtischen Museum Schweinfurt. Im 18. und 19. Jahrhundert haben die Nürnberger Vorbilder offenbar eine Produktion in Frankreich angeregt, denn dort sind ähnliche, sicher einheimische Zapfhahnen mit einem meist T-förmigen Griff recht zahlreich erhalten. Ein später Nürnberger Beleg ist die Darstellung auf dem Entwurf für ein gemaltes Hausschild der gemeinsamen Giesserei von Johann Ernst Dietz, Meister 1776, und Johann Ernst Körnlein, Meister 1809 (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg). Ein von dem Hahnenmacher Konrad Freiberger

signiertes Stück mit Tierkopfauslauf und Hebelgriff zeigt schliesslich, wie im Nürnberger Rotschmiedehandwerk in der Mitte des 19. Jahrhunderts die langlebigen Traditionen und das historisierende Wiederaufgreifen von Renaissancemotiven Hand in Hand gehen (Privatbesitz München).

Die Meisterstücke der Nürnberger Zapfenmacher

Wie alle Spezialberufe der Rotschmiede mussten die Zapfenmacher drei Meisterstücke anfertigen. Dazu gehörte – oft neben einem Schüsselring und einem Rechaud – stets ein Zapfhahn. Es ist anzunehmen, dass die Meisterstücke in der Regel reich verziert waren, denn sie sollten verschiedene technische Fertigkeiten beim Guss und bei der Bearbeitung sichtbar machen. Christoph Weigel nennt demgemäss 1698 das Meisterstück der Rollen- und Zapfenmacher einen «grossen Hanen mit einem Wurm-Maul und dazu gehörigen Wall-Fisch-Zapfen versehen»; die Meisterstücke entsprechen also den Zapfhahnen mit dem Delphingriff.

Ungeklärt ist, was wir uns unter «durchbrochenen Zapfen» vorzustellen haben, die 1676 bei Hans Georg Finck, 1688 bei Hans Löhner, 1697 bei Wolf Herold und 1723 bei Johann Georg von Ach erwähnt sind. «Zapffen mit einem durchbrochenen Werbel», was wohl dasselbe ist, fertigten 1689 Georg Rochus Weber, 1693 Johann Conrad Müller, 1696 Georg Zeltner und 1767 Johann Christoph Dürsch an. Christoph Rudolf Winterschmid arbeitete 1734 «einen Hanen den Würbel mit einer durchgebrochenen Schrifft». Einen «verschnittenen» Hahnen lieferten 1783 Joseph Anton Nikolaus Echtismayer und 1827 Georg Jakob Knauer ab.

Einfache, nicht ornamentierte Meisterstücke kommen erst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts vor. Wir finden verschiedene Bezeichnungen, die sich zum Teil anhand von Abbildungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts klären lassen: zwischen 1765 und 1787 «Haupthahn», zwischen 1765 und 1836 «Schlauchhahn», zwischen 1815 und 1833 «englischer Hahn» und «englischer Schlüssel-Hahn». Schlüsselhahnen hatten einen abnehmbaren Griff, so dass sie nur der Besitzer dieses «Schlüssels» benutzen konnte. Zwischen 1827 und 1830 kommen die Begriffe «Wasserhahn», «Brandweinhahn», «Bierfasshahn» und «Pumpenhahn» vor.

Drehküken mit Gockelgriff (siehe oben S. 53 ff. und 71 ff.)
(«Gockel» ist der nach W. Drack «stark stilisierte kleine Hahn»).

Spezielle Zapfhahnen, die wir mehrfach an Nürnberger Giessgefässen in Tierform finden, besitzen einen Griff mit einem mehr oder weniger plastisch gestalteten Hund (siehe oben S. 84). Die Tradition dieser Stücke bricht jedoch offenbar noch im 15. Jahrhundert ab. Eine zweite Variante, nämlich der Griff mit dem flachen Gockel, hat dagegen ein ausgesprochen langes Nachleben. Kleine

Zapfhahnen dieser Form stammen in der Mehrzahl von Wasserbehältern, die an der Wand oder in einem entsprechenden Möbel hingen. Deutlich erkennbar ist ein solcher Zapfhahn an einem zinnernen Giessfass auf Jakob Mühlholzers «Verkündigung Mariae» von 1496 (Creglingen [D], Herrgottskirche).

Die kleinen Zapfhahnen mit dem Gockelgriff sind unter den Bodenfunden besonders häufig vertreten. Die Darstellung an einem Brunnen in Dürers «Männerbad» deutet darauf hin, dass es daneben auch grosse Stücke gegeben haben muss. Auf dem Epitaph des Hans Neydel, Meister 1530[213], ist ein Zapfhahn mit Gockelgriff dargestellt, auf dem die Marke, ein Pfeil, eingeschlagen ist. Sie findet sich an einem erhaltenen, ähnlichen Drehküken wieder. Noch früher ist ein Beispiel, dessen Marke, ein stehender, nach links gewendeter Vogel, sich auf Hans Mangolt bezieht, der 1503 Meister wurde und 1528 starb. Überhaupt sind gemarkte Zaphahnen mit dem sehr flachen Gockelgriff ziemlich häufig. Sie stammen aus dem 16. und aus dem 17. Jahrhundert. Zu den späteren Beispielen gehören ein Zapfhahn mit der Marke des Hans Christoph Zeltner, Meister 1672, an einem zinnernen Waschgefäss im Stadtmuseum Regensburg, und ein weiterer an einem zinnernen Giessfass des Zinngiessers Simon Schnell, Lindau (D), von 1768, im Österreichischen Museum für Volkskunde, Wien (siehe oben Abb. 53, 2).

Eine späte, viel grössere Variante der Zapfhahnen mit dem Gockelmotiv, bei der die Flüssigkeit durch eine Öffnung im Drehküken direkt nach unten fliesst, wird in den Nürnberger Akten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts «Judenhahn» oder «Gießfasshahn» genannt. Sie kommt vor allem an zinnernen Branntweinfässern vor.

Drehküken mit Ring-Dreipassgriff (siehe oben S. 60 ff. und 76 ff.)

Der Ring-Dreipass als Griff ist zwar durch Bilddokumente schon für das 15. Jahrhundert belegt, er blieb jedoch viel länger in Mode. Im 16. Jahrhundert sieht man ihn an Zapfhahnen beispielsweise bei Hans Sebald Behams «Ländlichem Fest» an einem Fass, in Jost Ammans Badestube über einem Zuber. Zwei Exemplare sind 1568 in Jost Ammans Ständebuch in der Rotschmiedewerkstatt abgebildet, die zweifellos Nürnberger Verhältnisse wiedergibt. Zapfhahnen mit Dreipassgriff sind ausserdem mehrfach auf Epitaphien von Zapfenmachern dargestellt, so 1546 bei Hans Neydel, vor 1570 bei Andreas Blechner, 1582 bei Veit Hofmann[214] und 1605 bei Hans Zeltner[215]. Weitere Stücke finden wir auf den Darstellungen des Hieronymus Schneider 1586, des Georg Weh 1625, des Hieronymus Weiss 1631, des Georg Zeltner 1657, des Sebastian Rössner 1657 und des Reichardt Standhartinger 1703[216]. Die Tradition endet also erst am Anfang des 18. Jahrhunderts. Tatsächlich belegen gemarkte Stücke das Dreipassmotiv bis in diese Zeit; später kommt es nur mehr vereinzelt vor.

Drehküken mit Liliengriff (siehe oben S. 86)

Das flache Lilienmotiv erscheint, obgleich es zeitweise ein ebenso geläufiges Modell war, auf zeitgenössischen Darstellungen viel seltener als der Ring-Dreipass. Es hat sich auch sicher deutlich später entwickelt. Abbildungen des 16. Jahrhunderts zeigen lediglich Zapfhahnen mit sehr plastischen Liliengriffen und meistens auch einem Tierkopfauslauf. Zu nennen sind vor allem die Epitaphien des Hans Kurtz, Meister 1538, und des Pfragners Eberhard Vinck, 1553, sowie das 1582 gemalte, von Andreas Herneisen monogrammierte Schützenbildnis des Martin Hofmann[217]. Nicht ganz eindeutig identifizierbar ist der Liliengriff auf dem Siegel der Nürnberger Rotgiesser von 1579. Die einfachere, flache Form sieht man 1698 in mehreren Exemplaren auf Christoph Weigels Darstellung einer Zapfenmacherwerkstatt und 1703 bei Reichardt Standhartinger[218]. Wenn man die gemarkten Stücke zugrundelegt, war die flache Lilie nach 1620/30 und bis 1750 sehr beliebt, wobei der Schwerpunkt eindeutig im 17. Jahrhundert liegt. Eine Variante des Liliengriffs, der in der Mitte durchbohrt zu sein scheint, findet sich 1625 bei Georg Weh[219] und 1681 auf dem Geschworenenwappen des Albrecht Ziegengeist.

Drehküken mit Kronengriff (siehe oben S. 59 f., 75 f. und 87 f.)

Das spätmittelalterliche, bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts übliche Kronenmotiv wird – wenn man die Originale betrachtet – vielleicht erst nach einer längeren Pause im 17. Jahrhundert wieder populär. Ein wichtiges Belegstück ist der Zapfhahn mit flachem Kronengriff an der zinnernen Schleifkanne der Büttner in Pottenstein (D), die 1687 datiert ist. Er trägt die Marke von Christoph Winterschmid, der 1667 Meister wurde. Viel grössere Zapfhahnen mit einem ähnlichen, jedoch kräftigeren Griff und einer trompetenförmigen Mündung stammen erst aus dem 18. Jahrhundert, nämlich von Georg Hofmann, Meister 1734, Jakob Johann Mayer, Meister 1734, und Paul Carl Herdel, Meister 1781 (Mömlingen [D] und Privatbesitz München). Die Tradition dieses Modells setzt sich – wie Seite 87 f. ausgeführt – an den zahlreich erhaltenen, grossen Weinhahnen aus dem Elsass bis ins zwanzigste Jahrhundert fort.

Kronengriffe an Zapfhahnen mit dem üblichen, gebogenen Auslauf sind auch für Nürnberg noch spät belegt, und zwar in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Zeichnungen in Musterbüchern und um 1850 durch gedruckte Musterkarten von Nürnberger und Fürther Manufakturwaren. Diese Zapfhahnen sind dabei als «Frankfurter Bierhahn» bzw. «Frankfurter Weinhahn» bezeichnet. Der Verwendungszweck wird am Auslaufwinkel der Öffnung kenntlich: Bei den Weinhahnen fliesst die Flüssigkeit fast senkrecht nach unten, bei den Bierhahnen dagegen schräg, um die Schaumbildung zu verringern. Auf dem historisierenden Epitaph des Rotgiessers Felix Amman, datiert 1942, findet man

schliesslich die späteste Nürnberger Darstellung eines Zapfhahns mit Kronengriff.

Ringriffe und herzförmig durchbrochene Griffe (siehe oben S. 86)

Der nur wenig profilierte runde Griff reicht ganz sicher in den Anfang des 17. Jahrhunderts zurück, wenn nicht weiter. Der vorerst wahrscheinlich früheste Beleg ist ein Drehküken in Amsterdam mit der nicht identifizierten Marke «Vogel unter H D im Schild»[220]. Ein einfacher Absperrhahn mit dem Ringgriff ist 1631 auf dem Bild des Hieronymus Weiss dargestellt[221]. Aus der gleichen Zeit stammt ein von Georg Zeltner, Meister 1624, gefertigter Zapfhahn, bei dem der Ring seitlich einen kleinen Hebel aufweist (Privatbesitz München). Der Ringgriff findet sich ausserdem 1708 auf dem Geschworenenwappen des Johann Matthäus Zimmermann und wenig später auf einem gemalten Wappenschild der Hahnenmacher in einer Nürnberger Handschrift (Stadtarchiv Nürnberg).

Während die Ringgriffe der früheren Stücke so flach sind wie die Dreipässe und Lilien, nimmt seit dem Ende des 18. Jahrhunderts die Materialstärke deutlich zu. Dies gilt auch für die Wandstärke der Zapfhahnen und hängt sicher damit zusammen, dass der Materialwert des Messings zurückging. Die früheren Zapfhahnen sind, auch wenn es sich um einfache Stücke handelt, stets sehr sorgfältig gearbeitet, elegant und durchaus ästhetisch ansprechend, die späteren Stücke wirken gröber und im Vergleich eher etwas plump. Mehrere solche Exemplare mit Ringgriffen sind auf den Musterkarten um 1850 dargestellt. Sie werden in dieser Zeit als «(ordinärer) Bierhahn» bzw. «(ordinärer) Weinhahn» bezeichnet.

Neben dem Ringriff kommt seit dem Ende des 18. Jahrhunderts der stärker profilierte, herzförmig durchbrochene Griff häufig vor. Er findet sich zwar schon 1698 bei Christoph Weigel, derart frühe Stücke sind jedoch offenbar äusserst selten. Die meisten fest datierten Beispiele stammen schon aus dem 19. Jahrhundert. Typisch ist die Darstellung auf dem schon erwähnten Entwurf für ein Hausschild von Johann Ernst Dietz, Meister 1776, und Johann Ernst Körnlein, Meister 1809. Um 1850 wird das Modell in den gedruckten Musterkarten «Straubinger Bierhahn» genannt.

Datierungsprobleme und Marken

Bei den Nürnberger Rotschmiedearbeiten fällt immer wieder auf, dass bewährte oder beliebte Gerätetypen, Formen und Schmuckmotive über Jahrhunderte fast unverändert blieben. Eine Datierung allein nach formalen und stilistischen Merkmalen ist deshalb äusserst schwierig, manchmal sogar unmöglich. Besonders einleuchtend ist das Datierungsproblem bei funktional geformten Gegenständen ohne zeittypische Ornamente, und es betrifft auch die meisten der hier betrachteten Zapfhahnen.

Die erwähnten Bildzeugnisse und datierte Zinngefässe, an denen sich Nürnberger Zapfhahnen befinden, sind deshalb eine willkommene Hilfe. Gute Anhaltspunkte bieten jedoch vor allem die Marken, die auf vielen Stücken auf der flachen Seite des Griffs eingeschlagen sind. Durch sie ist es möglich, einen Teil der Zapfhahnen bestimmten Meistern bzw. Werkstätten zuzuweisen. Dabei ist festzuhalten, dass das Fehlen einer Marke nicht bedeutet, dass ein Zapfhahn nicht aus Nürnberg stammt. Marken waren nämlich nur zeitweise verbindlich vorgeschrieben. Überdies wurden solche Vorschriften, ausser bei Gewichten und Waagen, von den Rotschmieden nicht immer befolgt.

Im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Kriegsmetallsammlung des Ersten Weltkriegs hat Walter Stengel bereits 1918/19 eine nach den Handwerksakten erarbeitete Liste von Nürnberger Rotschmiedemarken vorgelegt[222]. Dieses Verzeichnis ist trotz seiner Unvollständigkeit ziemlich zuverlässig, weist jedoch leider kaum Gegenstände mit Marken nach. Die neuere Publikation von Hermann P. Lockner ist leider reich an Fehlern und deshalb nur mit allergrösster Vorsicht zu benutzen[223]. Lockner bildet ausserdem kaum Marken ab, die an Zapfhahnen vorkommen, denn er hat diese Gegenstände ganz offensichtlich nicht beachtet.

Die Auswertung der Zapfhahnen-Marken ergänzt das Wissen über Nürnberger Rotschmiedemarken vor allem für die Zeit vor 1660 und nach 1750 also ganz erheblich. Die meisten der hier beschriebenen Marken waren bisher überhaupt nicht oder allenfalls aus schriftlichen Quellen bekannt. Sie stellen jedoch ganz sicher nur einen kleinen Teil der Marken dar, die an Zapfhahnen verwendet wurden, und zweifellos werden noch viele Marken neu auftauchen. Es gibt nämlich zahlreiche weitere, in der Literatur nicht bekannte Marken von Zapfenmachern, die ich bisher nur an Leuchtern, Schüsselringen, Rechauds, Bügeleisen, Mörsern sowie auch an verschiedenen kirchlichen Geräten feststellen konnte. Eine Zusammenstellung dieser Rotschmiedemarken muss einer andern Gelegenheit vorbehalten bleiben, denn sie würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Ich beabsichtige jedoch, dieses Material zu vervollständigen. Für jeden Hinweis auf weitere Marken bin ich deshalb sehr dankbar.

Soweit dies möglich war, habe ich versucht, die auf Zapfhahnen vorkommenden Marken den Werkstätten zuzuweisen. Diese Auflösung beruht auf umfangreichen eigenen Quellenstudien. Damit sollte vermieden werden, Irrtümer anderer Autoren fortzuschreiben. Es wäre wenig fruchtbar, im einzelnen auf solche Fehler einzugehen. Ich möchte deshalb ausdrücklich festhalten, dass Abweichungen zu anderen Veröffentlichungen, vor allem zu Lockners Liste, als Berichtigung zu verstehen sind.

Die frühesten Marken: Minuskel- und Unzialbuchstaben

Auf einigen Zapfhahnen mit Gockel-, Ring-Dreipass- und Kronengriff sind spätgotische Minuskeln oder Unzialbuchstaben eingeschlagen. Dieser bisher in der Literatur nicht beschriebene Markentyp wurde vor dem Auftreten der später üblichen Bildmarken verwendet. Die Buchstabenmarken sind sicher in der Mehrzahl ins 15. Jahrhundert zu datieren. Ähnliche Marken, z. B. ein Minuskel-«a» im Schild, finden sich auch auf frühen Gewichtsätzen, bei denen Nürnberg schon vor 1500 eine nahezu monopolartige Stellung besass. Die so bezeichneten Stücke sind zweifellos entstanden, bevor 1538 die Markierungspflicht für Gewichte eingeführt wurde. Auf Beispielen aus der Zeit um 1540/60 kommt dieser Markentyp nämlich schon nicht mehr vor.

Besonders aufschlussreich für die Datierung dieser Marken ist ein Aquamanile in Gestalt eines Hundes im Germanischen Nationalmuseum, das überzeugend nach Nürnberg lokalisiert wurde[224]. Es wird um 1400 oder nicht viel später entstanden sein. Der kleine Zapfhahn, der allem Anschein nach zugehörig ist, ist an der üblichen Stelle gemarkt, und zwar wahrscheinlich mit einem unzialen «h». In Zusammenhang mit diesem Stück sei erwähnt, dass die Buchstaben bei durch Gebrauch abgegriffenen bzw. korrodierten Zapfhahnen oft nicht ganz leicht zu identifizieren sind, so dass ihre Benennung manchmal mit gewissen Vorbehalten erfolgen muss.

Leider gelingt bisher in keinem einzigen Fall die Zuordnung einer solchen Marke an einen bestimmten Meister. Auch das System, das hinter den Buchstabenmarken steckt, ist nicht bekannt; vielleicht handelt es sich einfach um Abkürzungen der Namen oder Vornamen von Rotschmieden. Ich möchte aber zunächst auch nicht völlig ausschliessen, dass die Marken als Handelszeichen zu verstehen sind.

Auf den untersuchten Zapfhahnen kommen folgende Marken mit Minuskel- oder Unzialbuchstaben vor:

- «gotisches b»: spätes 15. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
  Drehküken mit Kronengriff, Burgruine Alt-Regensberg, Regensdorf ZH (siehe oben S. 51 und 59).
  Drehküken mit Kronengriff, Dominikanerkloster, Budapest

- «unziales h»: 15. Jahrhundert (Meister vorerst nicht indentifiziert)
  Zapfhahn mit Gockel an einem Hundeaquamanile, Nürnberg, um 1400, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg[225].

– «Minuskel-m»: Ende 15./erstes Viertel 16. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
(Drehküken mit Ring-Dreipassgriff, Burgruine Gutenberg, Balzers FL (siehe oben S. 51, 62 und 66).
Drehküken mit Ring-Dreipassgriff, ehem. Kloster St. Urban, Pfaffnau LU (siehe oben S. 51, 63 und 66).

Zapfhahn mit Ring-Dreipassgriff von einem Schiffswrack bei Zeebrugge (B).
– «Minuskel-O»: 15./Anfang 16. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Drehküken mit Gockel, Brauerei, Chur (siehe oben S. 51, 54 und 66).

– «O»: 15./Anfang 16. Jahrhundert (fraglich, ob Marke).
Zapfhahn mit Kronengriff, Rue de la Rôtisserie 13, Genf (siehe oben S. 51, 59 und 66).
Kleiner Zapfhahn mit Gockel, Bergen (N).

– «gotischer Buchstabe»: 15./Anfang 16. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Drehküken mit Kronengriff, aus Billingsgate, Museum of London.

Spätere Buchstaben- und Namensstempel

Auch in späterer Zeit gibt es in Nürnberg reine Buchstabenmarken sowie Namensstempel. Bei solchen Marken auf Nürnberger Zapfhahnen handelt es sich eindeutig und ausschliesslich um Herstellerzeichen, im Gegensatz z. B. zu den späteren «elsässischen Weinhahnen» mit Kronengriff (robinets à vin d'Alsace), auf denen sehr häufig Besitzerinitialen vorkommen (siehe oben Seite 87 f.).

Folgende Buchstaben und Namensstempel ohne Beigemerk wurden festgestellt:
– «H»: 16./17. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Drehküken mit Dreipassgriff (Fragment), Nationalmuseum, Kopenhagen (D 988/1975).

– «H»: Ende 18./1. Hälfte 19. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Grosser Zapfhahn mit Kronengriff, Privatbesitz München.

– «ID»: wohl 18. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Zapfhahn mit Ringgriff, Privatbesitz München.

– «S» und «SCHNEIDER» (zwei Stempel): Johann Christoph Schneider, Meister 1798, oder Hermann Jakob Schneider, Meister 1815.
Zapfhahn mit Ringgriff, Privatbesitz München.

– «DÜRSCH»: Johann Georg Dürsch, Meister 1733.
Verzierter Zapfhahn mit Delphinküken, 1917/18 im Handel[226]
Grosser, verzierter Zapfhahn mit Delphinküken, Privatbesitz München.

– «FREIBERGER»: wohl Konrad Freiberger, Meister 1826.
Grosser, verzierter Zapfhahn mit Tierkopfauslauf und Griffhebel, Privatbesitz München.

Bei den weiter unten aufgeführten, gegenständlichen Marken von Zapfenmachern fällt auf, dass häufig die Bildmarke und die Initialen des Meisters, seltener der Name, mit getrennten Stempeln eingeschlagen sind. Es ist in diesen Fällen damit zu rechnen, dass die Buchstaben- und Namensstempel auch alleine vorkommen. Ein interessantes Beispiel dafür sind die Marken, die Johann Christoph Schneider, Meister 1798, oder Hermann Jakob Schneider, Meister 1815, zugeschrieben werden können. Hier kommt der «Löwe, steigend, nach rechts» sowohl alleine als auch zusammen mit dem Namensstempel «SCHNEIDER» vor; dieser Namensstempel findet sich aber auch ohne Bildmarke zusammen mit einem grossen Buchstaben «S».

Die im Zusammenhang mit Bildmarken unten aufgeführten Buchstaben- und Namensstempel sind; «AB», «CWS», «HH», «HM», «HZ», «HCZ», «HGW», «HMZ», «ICZ», «SBL», «HERDEL» und «PRÜCKNER».

Bildmarken, teils mit Initialen oder Namen

Sehr viel häufiger sind Rotschmiedemarken mit einem gegenständlichen Markenbild. Neben den Gewichten sind die Zapfhahnen die wahrscheinlich wichtigste Quelle für Abschläge von Marken des 16. Jahrhunderts. Mit dem stehenden Vogel des Hans Mangolt, Meister 1503, dem Pfeil des Hans Neydel, Meister 1530, sowie der Lilie des Hans Kurtz, Meister 1538, können wir hier die drei frühesten Nürnberger Rotschmiedemarken zum ersten Mal nachweisen, bei denen bisher die Identifizierung gelungen ist. Sie illustrieren, ähnlich wie der Vogel, der auf kleinen Gockelgriffen in einer etwa jüngeren Variante schreitend nach rechts vorkommt, das Aussehen der ersten Bildmarken: konturbetont, meist in der Fläche vertieft und noch wenig differenziert. Sie unterscheiden sich damit von späteren Marken mit Doppelkontur und gestalteten Flächen.

Ein Markentyp, der um 1550 fassbar wird, besteht aus einem Bild, das in ein Schild integriert ist. Er greift also den früheren Markentyp des Buchstabens im Schild auf. Durch diese Markenform ergibt sich ein zeitlicher Anhaltspunkt für

die Datierung der beiden Zapfhahnen aus Schloss Hallwil, auf denen ein Löwe bzw. eine Schelle im Schild als Marke eingeschlagen sind (siehe oben Seite 63 und 68).

Die Motivpalette der Marken auf den Zapfhahnen ist breit und vertritt klassische Typen der Rotschmiedemarken. Sie reicht von Körperteilen (Engelskopf, Fuss, Hand, Herz, Türkenkopf) über Tiere (Eidechse, Löwe, Ochsenkopf, Vogel), Pflanzen und Pflanzenteile (Eichel, Nelke, Tanne), heraldische Zeichen (Krone, Lilie, Reichsapfel) und Himmelskörper (Halbmond, Stern) bis zu Geräten (Bogen und Pfeil, Brille, Pfeil, Säge, Schlüssel). Besonders interessant sind Marken, die Rotschmiedeerzeugnisse abbilden (Blumenvase, Glocke, Schelle, Spritzen). Nicht vertreten ist allerdings der Zapfhahn selbst, der gleichwohl als Rotschmiedemarke seit der Mitte des 17. Jahrhunderts belegt ist, allerdings für Gewicht- und Leuchtermacher. Bei dieser Marke, die nicht selten an Gewichten, aber z.B. auch an Ewig-Licht-Ampeln und Mörsern vorkommt, handelt es sich um einen Zapfhahn mit Ring-Dreipassgriff.

Eine willkommene, leider nur bei einem Teil der Marken vorhandene Hilfe beim Auflösen sind die Initialen oder Namen der Meister. Dabei kommen sowohl ins Markenbild integrierte Buchstaben als auch die schon erwähnten separaten Buchstaben- und Namensstempel vor. Die Art, wie die Buchstaben hinzugefügt sind, ist kein sicherer Anhaltspunkt für die Datierung. Es fällt aber auf, dass bei den Zapfenmachern im Vergleich zu anderen Spezialberufen der Rotschmiede separate Buchstabenstempel vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts besonders beliebt waren. Die Namensstempel stammen dagegen eher aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert.

- «Blumenvase zwischen MB»: wohl Martin Burger, Meister 1696.
  Zapfhahn mit Liliengriff an einer zinnernen Schleifkanne aus Graz, um 1700, 1985 im Handel.

- «Blumenvase»: Johann Adam Prückner, Meister 1750.
  Zapfhahn mit Liliengriff, Privatbesitz München.
  Zapfhahn mit Liliengriff, 1985 im Handel.

- «Blumenvase»: Stephan Prückner, Meister 1777, oder Christian Viktor Prückner, Meister 1816.
  Zapfhahn mit Ringgriff, Privatbesitz München.
  Zapfhahn mit herzförmigem Griff, Privatbesitz München.

- «Blumenvase» und «PRÜCKNER» (zwei Stempel): Stephan Prückner, Meister 1777, oder Christian Viktor Prückner, Meister 1816.
  Absperrhahn mit Ringgriff, Privatbesitz München.
  Zapfhahn mit herzförmigem Griff, Privatbesitz München.

– «Bogen und Pfeil»: wohl 18. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Zapfhahn mit flachem Griff, Privatbesitz München.

– «Brille»: Michael Ernst, Meister 1661, oder Wolfgang Ernst, Meister 1701.
Kleines Drehküken mit Gockel, Kirschner, Vohburg (D).

– «Eichel»: David Zeltner, Meister 1658, Georg Zeltner, Meister 1696, Johann Georg von Ach, Meister 1723, oder Wolfgang Andreas Staudt, Meister 1731.
Zapfhahn mit Liliengriff, Privatbesitz München.

– «Eichel» (besonder gross): Georg Zeltner, Meister 1646,
Johann Georg von Ach, Meister 1723,
oder Wolfgang Andreas Staudt, Meister 1731.
Zapfhahn mit Liliengriff an einer Schleifkanne, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg (Z 2202).

– «Eidechse»: 2. Hälfte 16./17. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Kleines Drehküken mit Gockel, Marsens FR (siehe oben S. 51, 55 und 66).
Kleines Drehküken mit Gockel, Kirschner, Vohburg (D).
Drehküken mit Dreipassgriff, Amsterdam[227].

– «Eidechse» und «SBL» (zwei Stempel): Siegmund Bonifatius Lindner, Meister 1633.
Zapfhahn mit Liliengriff an einer zinnernen Schleifkanne aus Pressburg, datiert 1662, 1991 im Handel.
Drehküken mit Liliengriff (Fragment), von einem Schiffswrack, Mitte 17. Jahrhundert, Mullion Cove, Cornwall[228].

– «Eidechse und HL»: Hans Lindner, Meister 1662.
Zapfhahn, vor 1980 im Handel.

– «Eidechse»: Jakob Johann Mayer, Meister 1734.
Grosser Zapfhahn mit Kronengriff, Privatbesitz München.

– «Engelskopf»: 2. Hälfte 16./1. Hälfte 17. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Kleines Drehküken mit Gockel, Ortenbourg (F)[229].
Zapfhahn mit Dreipassgriff, Amsterdam[230].

– «Fuss nach rechts» und «HH» (zwei Stempel): Hans Heckmann, Meister 1656.
Zapfhahn mit Liliengriff, Privatbesitz München.

– «Fuss nach links» und «HMZ» (zwei Stempel): Matthäus Zimmermann, Meister 1678.
Zapfhahn mit Liliengriff, Privatbesitz München.

– «Glocke»: Johann Daniel Roth, Meister 1760.
Zapfhahn mit flachem Ringgriff, Privatbesitz München.

– «Glocke»: Johann Daniel Roth, Meister 1760, oder Paul Carl Herdel, Meister 1781.
Zapfhahn (sog. «Judenhahn») für ein zinnernes Branntweinfass, Privatbesitz München.
Zapfhahn mit herzförmigem Griff an einer zinnernen Wasserblase für die rituelle Handwaschung vor dem Essen, jüdische Abteilung im Städtischen Museum Göttingen.

– «Glocke» und «HERDEL» (zwei Stempel): Paul Carl Herdel, Meister 1781.
Zapfhahn mit Ringgriff, Privatbesitz München.
Zapfhahn mit Kronengriff, Privatbesitz München.

– «Halbmond nach links»: Andreas Blechner, Meister 1548, Veit Hofmann, Meister 1569, Leonhard Hofmann, Meister 1629, oder Hans Matthäus Zimmermann, Meister 1678.
Kleiner Zapfhahn mit Gockel, Kirschner, Vohburg (D).
Drehküken mit Ring-Dreipassgriff, Gamprin-Bendern FL (siehe oben S. 51, 62, 65 und 66).
Zapfhahn mit Ring-Dreipassgriff, Bergen (N).

– «Halbmond nach links»: Leonhard Hofmann, Meister 1629.
Drehküken mit Ring-Dreipassgriff, von einem Schiffswrack, Mitte 17. Jahrhundert, Mullion Cove, Cornwall[231].

– «Hand (rechts)» und «HZ» (zwei Stempel): Hans Zeltner, Meister 1587.
Kleines Drehküken mit Gockel, Kirschner, Vohburg (D).
Zapfhahn mit Ring-Dreipassgriff, Burgmuseum Bauska (Lettland).

– «Hand (links)»: Hans Zeltner, Meister 1587, Matthias Zeltner, Meister 1635, Michael Mayer, Meister 1655, Hans Christoph Zeltner, Meister 1672, Wolf

Jakob Zeltner, Meister 1683, oder Reichardt Standhartinger, Meister 1690.
Kleiner Zapfhahn mit Ring-Dreipassgriff, aus London, Royal Ontario Museum, Toronto[232].

– «Hand (links)»: Matthias Zeltner, Meister 1635.
Zapfhahn mit Liliengriff an einer zinnernen Schleifkanne, datiert 1664, Oberösterreichisches Landesmuseum Linz.
Drehküken mit Liliengriff, Privatbesitz München.

– «Hand (links)»: Stephan Leonhard Welling, Meister 1726.
Zapfhahn mit Liliengriff an einer zinnernen Schleifkanne, um 1740, 1987 im Handel.

– «Herz», darin «AS»: Andreas Stumpf, Meister 1697.
Gemalte Marke auf seinem Porträt im Hausbuch der Mendelschen Stiftung, 1730[233].

– «Krone mit GZ»: Georg Zeltner, Meister 1696.
Zapfhahn an der zinnernen Schleifkanne der Weber in Drebkau/Mark Brandenburg, datiert 1749, Germanisches Nationalmusuem, Nürnberg.

– «Lilie»: Hans Kurtz, Meister 1538.
Drehküken mit Kronengriff, Kurpfälzisches Musuem, Heidelberg.

– «Lilie»: 2. Hälfte 16./1. Hälfte 17. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifizert).
Kleiner Zapfhahn mit Gockel, Kirschner, Vohburg (D).
Zapfhahn mit Ring-Dreipassgriff, Amsterdam[234].

– «Lilie im Schild»: vielleicht 2. Hälfte 16./1. Hälfte 17. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Kleiner Zapfhahn mit Dreipassgriff an einer 1779 datierten Wasserblase, gemarkt von dem Lindauer Zinngiesser Johann Baptist Ernst (erwähnt 1744 und 1766). 1995 im Handel. Wahrscheinlich wurde ein älterer Zapfhahn verwendet; die Datierung erfolgt mit Vorbehalt anhand des Markentyps.

– «Lilie unter FF»: Friedrich Findeiss, Meister 1636.
Drehküken (Fragment), von einem Schiffswrack, Mitte 17. Jahrhundert, Mullion Cove, Cornwall[235].

– «Lilie mit AS»: Andreas Schupp, Meister 1646.
Kleiner Zapfhahn mit Ring-Dreipassgriff, aus Celle, Privatbesitz München.
Drehküken mit Liliengriff, 1917/18 im Handel[236].

– «Lilie» und «HCZ» (zwei Stempel): Hans Christoph Zeltner, Meister 1672.
Zapfhahn mit Gockelgriff an einer Wasserblase, gemarkt von dem Regensburger Zinngiesser Benedikt Widtmann, Meister 1691 oder 1692, Museum der Stadt Regensburg.

– «Lilie unter IS»: Georg (Jörg) Clemens Schupp, Meister 1671.
Drehküken mit Ring-Dreipassgriff, Amsterdam[237].
Zapfhahn, vor 1980 im Handel.

– «Löwe, steigend, nach links, im Schild»: 16. Jahrhundert (Meister vorerst nicht indentifiziert).
Zapfhahn mit Ring-Dreipassgriff, Schloss Hallwil, Seengen AG
(siehe oben S. 51, 63 und 66).

– «Löwe, steigend, nach rechts»: Johann Christoph Schneider, Meister 1798, oder Hermann Jakob Schneider, Meister 1815.
Zapfhahn (sog. «Judenhahn») an einem zinnernen Branntweinfass mit Nürnberger Marken, um 1800, 1978 im Handel.
Zapfhahn mit Ringgriff, Privatbesitz München.
Zapfhahn mit Ringgriff, Privatbesitz München.
Zapfhahn mit Ringgriff, 1975 im Handel.
Zapfhahn an einem zinnernen Giessfass, um 1800, Museum Gunzenhausen (D).
Hinweis: Die gleiche Marke findet sich neben dem Namensstempel SCHNEIDER auf einem Tischleuchter, um 1800, Privatbesitz München.

– «Nelke zwischen MB»: Michael Brunner, Meister 1801.
Zapfhahn mit herzförmigem Griff, Privatbesitz München.

– «Ochsenkopf» und «HM» (zwei Stempel): Georg Hofmann, Meister 1734.
Grosser Zapfhahn mit Kronengriff aus einer Gastwirtschaft in Mömlingen, Kreis Obernburg (D)[238].

– «Pfeil»: Hans Neydel, Meister 1530.
Kleines Drehküken mit Gockelgriff, Siebeneich bei Terlan (I).
Hinweis: Die Marke ist auf Hans Neydels Epitaph auf einem Zapfhahn mit Gockelgriff eingeschlagen, bisher jedoch unentdeckt geblieben[239].

– «Reichsapfel»: Hans Georg Winterschmid, Meister 1622, Christoph Winterschmid, Meister 1667, oder Martin Markgraf, Meister 1676.
Kleiner Zapfhahn mit Gockel, Kirschner, Vohburg (D).
Drehküken mit Ring-Dreipassgriff, Bergen (N).

– «Reichsapfel» und «HGW» (zwei Stempel): Hans Georg Winterschmid, Meister 1622.
Zapfhahn mit Ring-Dreipassgriff, Schiffswrack von 1635, Shetland-Inseln[240].
Drehküken mit Ring-Dreipassgriff, Nationalmuseum Kopenhagen (D 9661).
Drehküken mit Liliengriff, Amsterdam[241].

– «Reichsapfel» und «CWS» (zwei Stempel): Christoph Winterschmid, Meister 1667.
Zapfhahn mit Liliengriff, Oldsaksamlingen, Institutt for Arekologi, Kunsthistorie og Numismatikk, Oslo (C 23826).
Zapfhahn mit Kronengriff an einer zinnernen Schleifkanne von 1687, Historisches Museum Bamberg.

– «Reichsapfel» und «MMG» (zwei Stempel): Martin Markgraf, Meister 1676.
Zapfhahn mit Liliengriff an einer zinnernen Schleifkanne von 1695, 1996 im Handel.

– «Säge»: Wolfgang Andreas Staudt, Meister 1731.
Drehküken mit Liliengriff, Privatbesitz München.

– «Schelle im Schild»: 16. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Drehküken mit Ring-Dreipassgriff, Schloss Hallwil, Seengen AG (siehe oben S. 51, 63 und 66).

– «Schelle»: Martin Hofmann, Meister 1575, oder Friedrich Findeiss, Meister 1636.
Zwei kleine Zapfhahnen mit Gockel, Kirschner, Vohburg (D).

– «Schlüssel»: Johann Kittler, Meister 1823.
Zapfhahn mit Ringgriff, Privatbesitz München.
Zapfhahn mit Ringgriff, 1986 im Handel.
Hinweis: Die gleiche Marke findet neben dem Namensstempel KITTLER auf einer 1841 datierten Ampel, Privatbesitz München.

– «Spritzen übers Kreuz»: Georg Pabst, Meister 1814.
Zapfhahn mit herzförmigem Griff, Privatbesitz München.

– «Stern, sechszackig, unter G Z»: Georg Zeltner, Meister 1624.
Zapfhahn mit flachem Ringgriff und seitlichem Hebel, Privatbesitz München.

– «Stern, sechszackig» und «ICZ» (zwei Stempel): Johann Christoph Zeltner, Meister 1672, oder Johann Christoph Zeltner, Meister 1702.
Kleines Drehküken mit Gockel, Kirschner, Vohburg (D).

– «Tanne»: wohl Conrad Schumann, Meister 1761.
Zapfhahn, vor 1980 im Handel.

– «Türkenkopf nach links»: 2. Hälfte 16./17. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Zwei kleine Zapfhahnen mit Gockel, Kirschner, Vohburg (D).
Drehküken mit Ring-Dreipassgriff, Amsterdam[242].

– «Türkenkopf nach links» und «FF» (zwei Stempel): Friedrich Findeiss, Meister 1636.
Zapfhahn mit Ringgriff an einer Schleifkanne, gemarkt von dem Münchner Zinngiesser Georg Rieger (Meister 1644), 1982 im Handel.

– «Vogel, stehend, nach links»: Hans Mangolt, Meister 1503.
Kleiner Zapfhahn mit Gockel, aus Venedig, Privatbesitz München.

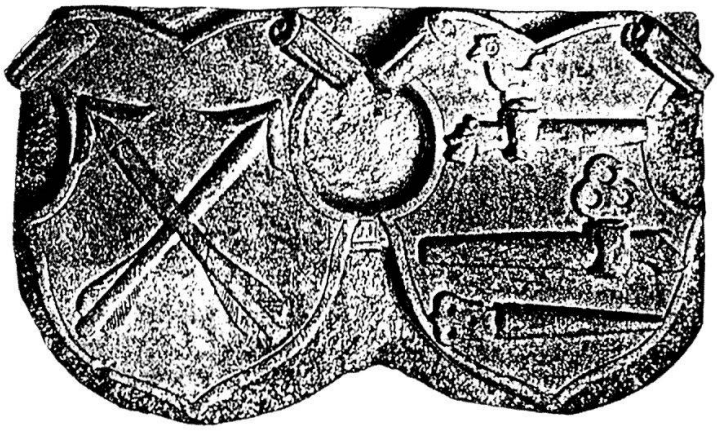
– «Vogel, schreitend, nach rechts»: wohl 2. Drittel 16. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Kleines Drehküken mit Gockel, Karlihof, Chur (siehe oben S. 51, 54 und 66).
Kleines Drehküken mit Gockel, Burgruine Saverne, Haut-Barr (F)[243].
Kleines Drehküken mit Gockel, Stadtmuseum Deggendorf (D).
Kleines Drehküken mit Gockel, aus Freising (D), Privatbesitz München.
Kleines Drehküken mit Gockel, Kirschner, Vohburg (D).
Kleines Drehküken mit Gockel, Dominikanerkloster, Budapest.
Kleines Drehküken mit Gockel, Burgmuseum Hardenstein, Witten-Herbede (D)[244].

– «Vogel (Taube) unter HD im Schild»: 2. Hälfte 16./Erste Hälfte 17. Jahrhundert (Meister vorerst nicht identifiziert).
Drehküken mit Ring-Dreipassgriff, Privatbesitz München.
Drehküken mit Ring, Amsterdam[245].

– «Vogel unter AL»: Andreas Lindner, Meister 1658.
Zapfhahn mit Liliengriff, Privatbesitz München.

– «?» (unleserlich) und «AB» (zwei Stempel): wohl Andreas Bechert, Meister 1744.
Zapfhahn mit Liliengriff an einer zinnernen Schleifkanne aus Pressburg, datiert 1752, 1991 im Handel.

– «?» und «HZ» (zwei Stempel):
Zapfhahn mit Dreipassgriff an einem grossen Fass aus Fayence, um 1770, Städtisches Museum Göttingen.

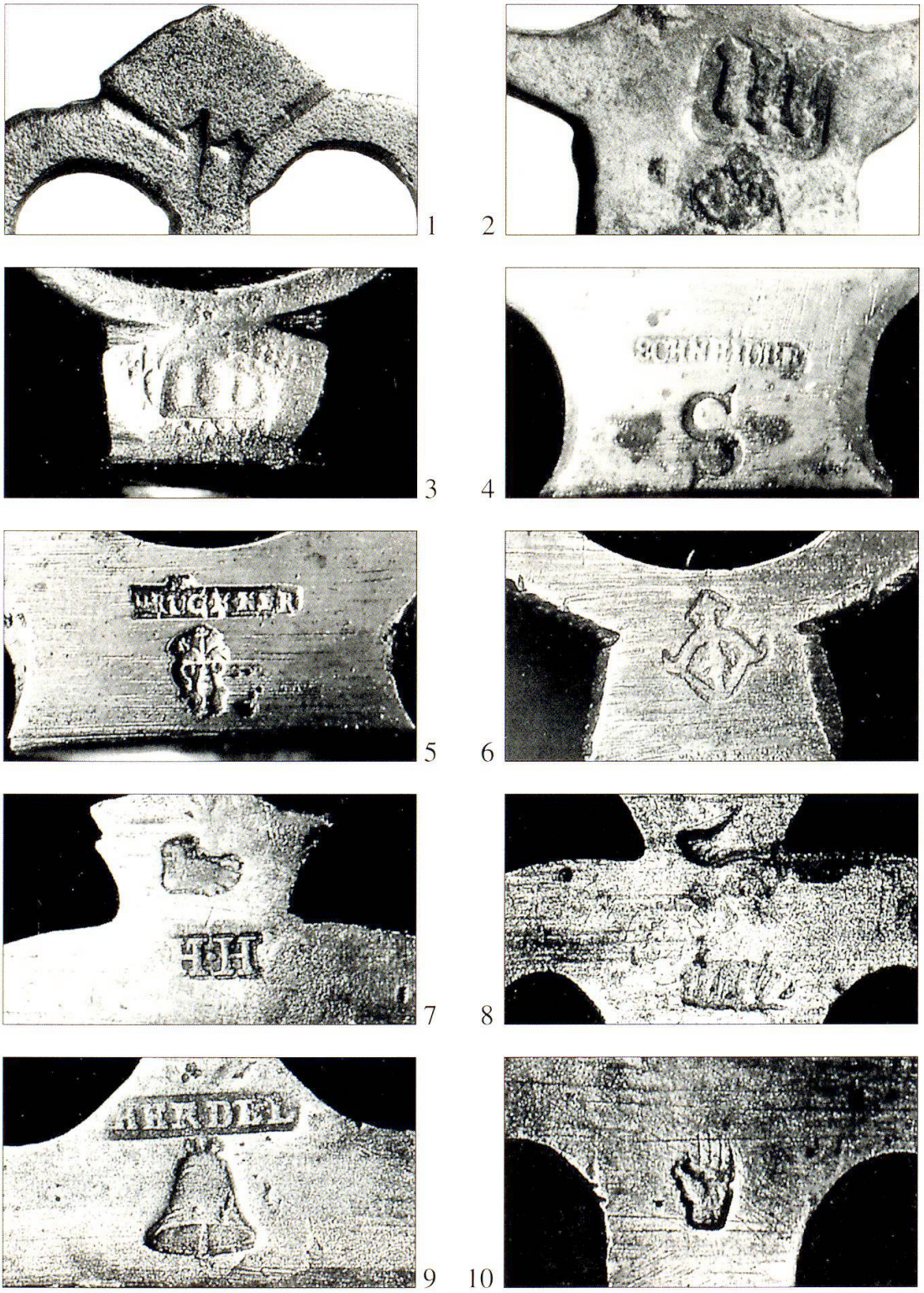


Schild vom Epitaph des Hans Neydel, 1546
Wappen rechts: Zapfhahn der Gruppe B (oben), Zapfhahn der Gruppe E (Mitte), Drehküken von Zapfhahn der Gruppe D (unten).

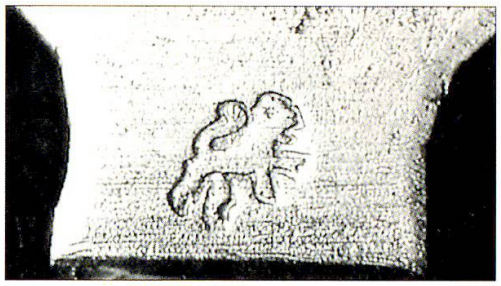
Schild vom Epitaph des Rotschmiedes Hans Zeltner, 1605, mit Zapfhahn der Gruppe E (rechts) und Zapfhahn mit «Meerweibchen»-Griff (links).

Zapfenmacher in Nürnberg.
Oben: Wappen mit Zapfhahnen aus Epitaphien auf Grabsteinen von Rotschmieden (Giessermeistern): Links des Hans Neydel, 1546, rechts des Hans Zeltner, 1605.
Unten: Rotschmiede und Zapfenmacher bei der Arbeit: Links Hans Zeuller (1494–1567), rechts Georg Wehe (gest. 1640). Nach W. Stengel 1918, 258, 256 (Epitaphien) bzw. O.A. Baumgärtel 1983, 38 f. (Bilder).

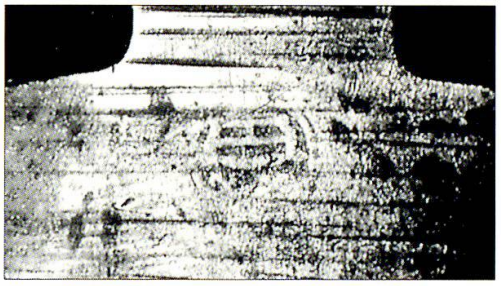
Abbildung 72

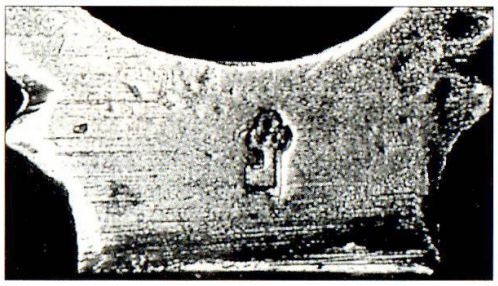


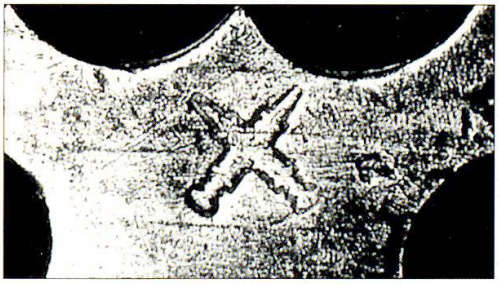
Nürnberger Meistermarken auf Zapfhahnen des 15.–19. Jahrhunderts (Auswahl – in der Reihenfolge der Listen auf Seiten 110–120):
1 «Gotisches b» (Regensdorf ZH, Burgruine Alt-Regensberg, S. 59); 2 «Minuskel-m» (Pfaffnau LU, ehem. Kloster St. Urban, S. 63); 3 «ID»; 4 «S» und «Schneider»; 5 «Blumenvase» und »PRÜCKNER»; 6 «Bogen und Pfeil»; 7 «Fuss nach rechts» und «HH»; 8 «Fuss nach links» und «HMZ»; 9 «Glocke» und «HERDEL»; 10 «Hand (links)». M. 2:1.


11

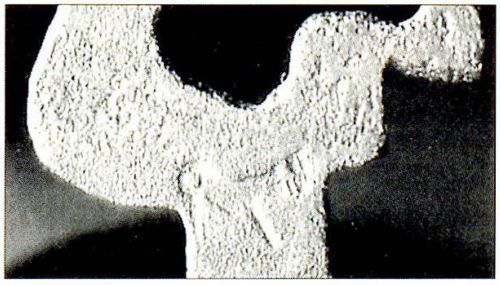
12

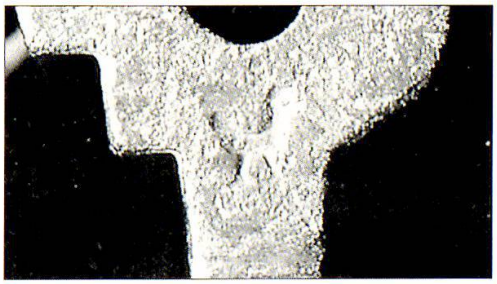

13


14


15

16


17

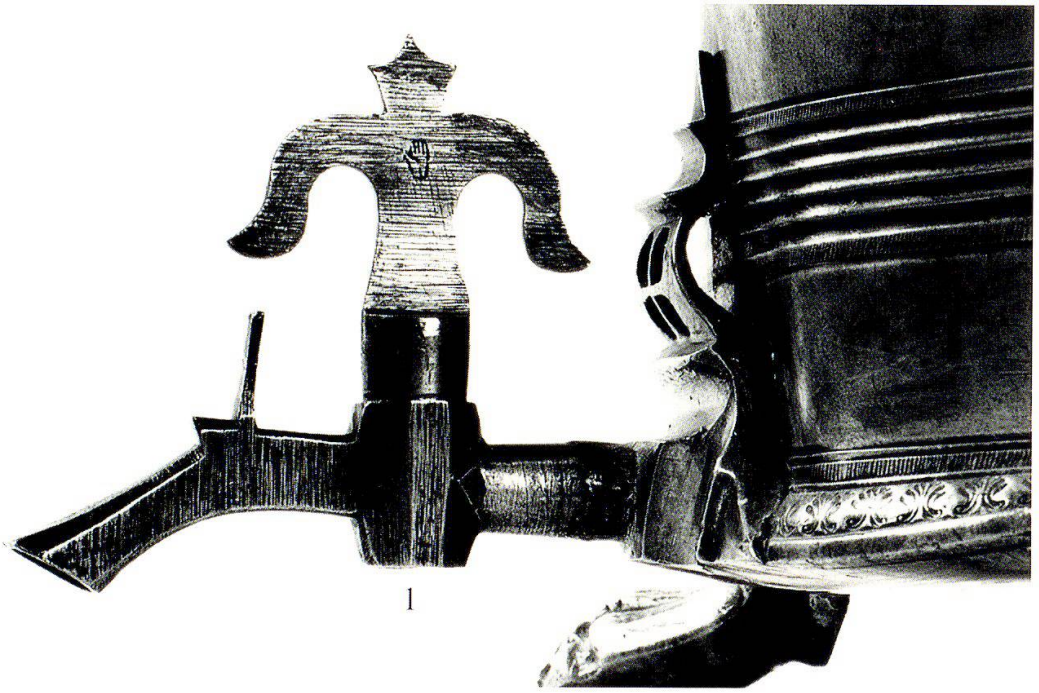

18

19

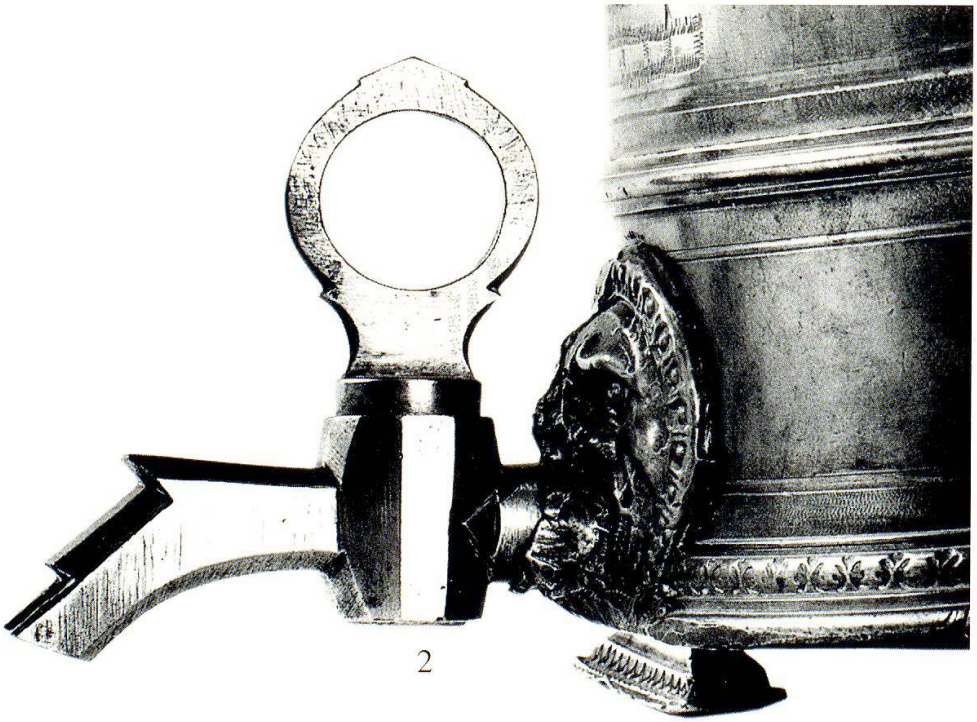
20

Nürnberger Meistermarken auf Zapfhahnen des 15.–19. Jahrhunderts (Fortsetzung):
11 «Löwe, steigend, nach rechts»; 12 «Nelke zwischen MB»; 13 «Säge»; 14 Schlüssel»; 15 «Spritzen übers Kreuz»; 16 «Stern, sechszackig, unter GZ»; 17 «Vögel, stehend, nach links»; 18 «Vogel schreitend, nach rechts»; 19 «Vogel (Taube) unter HD im Schild»; 20 «Vogel unter AL»; (1 Schweizer. Landesmuseum Zürich [auch Foto], 2 Kant. Denkmalpflege Luzern [auch Foto]; 3–20 Sammlung Dr. Otto A. Baumgärtel, München [auch Fotos]. M. 2:1.

Abbildung 74



1



2

Zapfhahnen, Messing, an zinnernen Giessfässern bzw. «Wasserblasen» des 17. bzw. 18. Jh. Oberösterreichisches Landesmuseum, Linz.
1 Giessfass Inv.Nr. Z 241, datiert 1664: Zapfhahn mit Auslauf als Einhorn(?)-Kopf, Griff in Form einer «grossen Lilie», mit Handmarke des Mathias Zeltner, Meister 1635, Nürnberg.
2 Giessfass Inv.Nr. Z 387, datiert 1753: Zapfhahn mit Auslauf als Pferde(?)-Kopf und mit Ring-Griff. Fotos des Museums. M. 1:3.